

Bunker mit Kohlen gefüllt und waren eben im Begriff, in See zu gehen, als unter den Kohlen Dynamitpatronen entdeckt wurden. Das Kohlenloft, von dem die Vorräte bezogen wurden, kam aus Cardiff. Man nimmt an, daß die Sprengpatronen versehentlich unter die Kohlen geraten sind.

Petersburg. Der frühere Kommandeur der Kolonienbrigade in Teheran Oberst Viadoff ist wieder in die russische Armee eingetreten und zum Kommandeur des 30. Infanterie-Regiments in Bialystok ernannt worden.

Buenos Aires. Der Minister des Aeußeren überbrachte dem argentinischen Gesandten in London die Vollmacht, den Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und der argentinischen Republik zu unterzeichnen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 14. August

— * **Se. Majestät der Königin** hat den General der Kavallerie v. Einem mit seinem Rüdtritt von der Stellung als preussischer Staats- und Kriegsminister mit einem in besonders glücklichen Worten gehaltenen Dankschreiben ausgezeichnet, in dem er dem General seinen höchsten Dank für das warme Interesse ausdrückt, das er immer der sächsischen Armee entgegengebracht hat.

— * **Vorgestern** wurde in Radobura der Vorstand des dortigen Amtsgerichtes Herr Amtsarzt Dr. J. Müller zur letzten Ruhe beigesetzt, wobei der konservative Landesverein im Königreich Sachsen durch Herrn Generalmajor A. S. A. dem Verstorbenen einen warmempfindlichen Nachruf widmete und besonders seines Wirkens als langjähriger Vorsitzender des konservativen Vereins im Gerichtsbezirke Radobura und als Vorstandsmitglied des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen gedachte.

— * **Die Dresdner Umsatsteuer vom Kreisaustrich** abermals abgelehnt! In der Sitzung vom 28. Mai d. J. hatte sich der Kreisaustrich bekanntlich mit der von den sächsischen Kollegien beschlossenen Erhebung einer Steuer von Warenhändlern und Zwischenhändlern in Dresden zu beschäftigen. Der Referent, Regierungsrat Dr. Müller, erinnerte damals daran, daß eine derartige Steuererhebung des Rates des Kreisaustrichs schon einmal im Jahre 1907 beschloß, aber keine Genehmigung gefunden habe, da der Entwurf über seinen Zweck, den Mittelstand im Handelsgewerbe zu schützen und das Ansehen der Schleudergewerbe zu heben, weit hinausgegangen wäre. Der Entwurf hätte sicher das Schleudergewerbe nicht bestraft, wohl aber die Händlerbeteiligten, besonders die Konsumvereine, die Kosten für den Mittelstand tragen lassen. Eine solche Vorlage konnte natürlich niemals auf Genehmigung durch die Regierung rechnen. Das sei auch dem Rate klipp und klar gesagt worden, wobei jedoch hinzugefügt worden wäre, daß eine Steuerordnung, die derartige Erträge nicht haben würde, eher auf Genehmigung zu rechnen habe. Die Folge war, daß der Rat einen neuen Entwurf aufstellte, dem im November 1908 die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums nach vorausgegangenem heftigen Debatten zustimmte. Wie zu erwarten war, liefen alsbald von den Beteiligten eine Reihe von Protesten und Eingaben ein, die auf den ersten Blick so beachtlich erschienen, daß sie einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Mehrere der protestierenden Firmen hatten umfangreiche Zahlenmaterial beiliegend. So wiesen zwei Firmen nach, daß sie nach dem neuen Entwurf 27 Prozent ihres Reinertrags als Steuer abzuführen hätten. Der Rat gab dies zwar als richtig zu, meinte aber, daß sei kein genügender Grund, die Steuer abzulehnen. Kreisaustrichsmitglied Dr. Rumpelt bezeichnete die Steuer in der geplanten Form als eine Erdrosselungssteuer; so etwas sei geradezu widerwärtig. Schließlich wurde beschlossen, das gesamte Material dem Mitgliede des Kreisaustrichs, Geh. Kommerzienrat Kurt Meißner, zur Prüfung zu übergeben und von diesem ein Gutachten einzuholen. Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung des Kreisaustrichs stand nun abermals die Umsatsteuerfrage, doch wurde sie — der wichtigste Punkt der Tagesordnung — in die geheime Sitzung vermießen. Nach langem Debatten hat dann der Kreisaustrich, wie wir erfahren, der Vorlage seine Genehmigung verweigert.

— * **Den Betriebsunternehmern des Tabakgewerbes** ist gestattet worden, die nach dem Abänderungsbeschlusse zum Tabaksteuergesetz am 15. August, dem Tage des Inkrafttretens der neuen Bestimmungen, vorgeschriebene Verkaufsaufnahme morgen, Sonntag, vorzunehmen und dabei Arbeiter, Gehilfen und Lehrlinge zu beschäftigen.

— * **Der Gesundheitszustand** in den arderen, über 15.000 Einwohner zählenden Orten des Königreichs Sachsen war im Monat Juni d. J. ein sehr günstiger, als die tägliche Durchschnittsterblichkeit war geringer, als sie bisher je im neuen Jahrhundert gewesen ist. Nach der Höhe der Sterbeziffer laut tausend Einwohner und auf das Jahr berechnet ergibt sich nachstehende Reihenfolge der sächsischen Orte: Dresden 24, Reichenbach i. B. 20,9, Meerane 19,1, Meissen 18,1, Döbeln 17,9, Zwickau 17,9, Freiberg 17,4, Glauchau 16,2, Plauen i. B. 16,2, Grimmitzschau 16,1, Strehlitz 15,8, Wurzen 15,2, Chemnitz 15,5, Leipzig 12,7, Dresden 12,6, Aue 12,5, Pirna 11,6, Bautzen 10,7, Annaberg 10,4, Rittweide 9,9, Zittau 9,7. Die Sterbefälle unter den Kindern im ersten Lebensjahre haben seit dem Vormonat noch wesentlich zugenommen, so daß die beträchtliche Abnahme sich also lediglich unter den höheren Lebensaltern geltend gemacht hat; indessen blieb sowohl die Sterblich-

keit unter letzteren, als auch unter den Kindern niedriger, als der Durchschnitt aller gleichartigen deutschen Orte. Die Gesamtsterblichkeit war im Vergleich zur Zahl der Lebendgeborenen am größten in Reichenbach i. B., Meerane, Meerane, Annaberg, Grimmitzschau, Zwickau, Bautzen, Döbeln, Plauen i. B., dem sächsischen Durchschnitt ungefähr entsprach sie in Chemnitz, Pirna und Aue, und am geringsten war sie in Wurzen, Glauchau, Freiberg, Dresden, Aue, Meissen, Rittweide, Strehlitz, Leipzig. Unter den Todesursachen haben die Krankheiten der Atmungsorgane im Juni beträchtlich abgenommen, sie sind aber trotzdem — im Gegensatz zu den Juni Monaten früherer Jahre — die vorherrschenden Krankheitsformen geblieben. Stark abgenommen haben auch die Tuberkulosefälle, während die Krankheiten der Verdauungsorgane (Magen- und Darmkatarrh, Durchfall) häufiger wurden, aber nur zwei Drittel der Todesfälle des gleichen Monats im Vorjahre verurachten. Von den Infektionskrankheiten waren wieder die Typhoidfälle am meisten vertreten und ebenso wie die Malaria ohne wesentliche Veränderung. Seitener wurden Scharlach, Keuchhusten und Rindpestfieber; außerordentlich selten trat, wie schon im April und Mai, so auch im Juni der Unterleibstypus auf, der nur in Chemnitz in einem Falle zum Tode führte. Das Rindpestfieber forderte in Chemnitz drei, in Leipzig zwei und in Dresden ein Opfer. Die Zahl der durch Gewalt verursachten Todesfälle überschritt im Juni den vorjährigen Monatsdurchschnitt.

— * **Neubauten am Eingang der Prager Straße.** In den letzten Jahren sind auf dem zwischen dem Wiener Platz und der Siedowstraße gelegenen Teile der Prager Straße eine Reihe prächtiger Neubauten entstanden. Die einfacher gehaltenen Villen und die große Rotunde des Schlachten-Panorama-Gebäudes wurden allmählich durch Schlachthaus verdrängt, die einen vollständig modernen Charakter tragen und mit allen Errungenschaften der Technik ausgestattet sind. In der Richtung nach der Stadt fällt auf der rechten Seite namentlich das Kaiser-Café an der Ecke des Wiener Platzes mit seinem turmartigen Aufbau im Empirestil auf. Ferner ist das Gebäude der Landwirtschaftlichen Kredit-Anstalt im Königreich Sachsen mit den verschiedenen seinen Geschäftszweigen verknüpfenden Statuen zu nennen. Eigenartige Architektur und Verzierungen aller Art in Gold und anderen Metallen zeichnen dagegen die Schaufel der auf der gegenüberliegenden Straßenseite stehenden Gebäude aus. Der Umbauungsprozeß der Prager Straße von einer Wohnstraße in eine bevorzugte Geschäftsstraße, der sich in den letzten 20 Jahren vollzogen hat, tritt hier besonders deutlich in Erscheinung. Neuerdings hat sich wieder durch die Errichtung des Nr. 45 stehenden Geschäftshaus, das jetzt im Rohbau fertiggestellt ist, eine seit langem über empfindene Lücke geschlossen. Sein Erbauer ist Herr Baumeister Ernst Meißner, der bereits das Nebenhaus Nr. 47, ferner Prager Straße Nr. 50 und das große Gebäude Prager und Siedowstraße, welches die Verkaufsräume der Firma Steiner enthält, ausgeführt hat. Der genannte hat den wertvollen Baublock von 1200 Quadratmetern Gesamtfläche, der sich ursprünglich auch im Besitze des landwirtschaftlichen Kredit-Bereins befand, von der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt erworben. In der Frontlänge von 20 Metern weist das Gebäude 600 Quadratmeter bebauter Fläche auf bei einer Tiefe von 30 bis 50 Metern. Es besteht aus hohem Erdgeschoss und vier Obergeschossen, die sämtlich Geschäftszwecken nutzbar gemacht werden sollen. Die Ausföhrung in Granit, Sandstein, Eisenträgern und Zementbeton gewährleistet eine große Feuerfestigkeit. Der Entwurf der Fassade des bis zum Hauptstraßen 22 Meter hohen Vordergebäudes stieferte, wie diejenigen der obengenannten von Herrn Baumeister Meißner hergestellten Häuser, Herr Arch. acad. F. L. Hartmann. Sie zeigt modernen Charakter, besitzt einen bis zum vierten Geschoss durchgeführten Erker und hohen Dachausbau. Zur Verlebung der Schaufel tragen reiche Gliederung, ornamentaler und figurlicher Schmuck der Wandflächen, sowie im dritten Stockwerk angebrachte Balkons mit vergoldetem Gitterwerk bei. Nicht minder ist in blauer Farbe ausgeführte Augenverbindungen, elektrisch betriebener Personenaufzug, Zentralheizung, elektrische Beleuchtung und sonstiger Komfort der Neuzeit in vorgesehen. Die Fassade der Hofseite, des Flügelgebäudes und des Hinterhauses sind in weiß und blau glanzvoller Marmor-Verblendung bzw. in Porphyr ausgeführt. In einer Reihe des Innenhofes wird ein kleiner Brunnen zur Aufhellung gelangen. Auf dem flachen Dache des Flügelgebäudes, das ein kleines Turmchen mit Kupferdach abschließt, soll eine Gartenanlage entstehen. Mit dem Bau ist im Mai begonnen worden, der Bezug wird bereits Anfang Oktober erfolgen können.

— * **Die mehrfach erwähnten Inphus-Erkrankungen** von Zeitwehren an der Kriegsfahrt nach Wien haben bereits acht Opfer gefordert. Von 200 sächsischen Kriegern, die an der Fahrt nach den Schlachtfeldern bei Wien usw. teilgenommen haben, sind vierzig erkrankt.

— * **Benützung der Alpenüberzüge.** Wie ihre Vorgänger, so waren auch die in den Nachmittagsstunden des heutigen Tages abgefertigten letzten diesjährigen Sonderzüge nach dem Bodensee und den Alpen außerordentlich gut besetzt. Sieben Sonderzüge führten zusammen 2220 Reisende nach dem Süden, und zwar 635 nach Lindau, 570 nach München, 640 nach Austeritz und 375 nach Salzburg. Der Leipzig-Lindauer Zug war von 265 und der Dresden-Lindauer Zug von 270 Personen besetzt. Nach München mußte der Leipziger wie auch der Dresdner Zug in zwei Teilen abgefertigt werden, ersterer führte 560, letzterer 620 Reisende; der Chemnitz-Münchener Zug hatte 405 Personen aufgenommen. Insgesamt wurden in diesem Jahre mit den von der sächsischen Staatsbahnverwaltung

nach den Alpen, dem Bodensee und nach Stuttgart in Ver- sehr geleiteten Sonderzügen über 10 500 Personen befördert, eine Zahl, die bisher noch nicht erreicht wurde. Zur Beförderung dieser Reisenden waren 28 Sonderzüge erforderlich, und zwar 7 nach Lindau, 10 nach München und 2 nach Stuttgart-Friedrichshafen.

— * **Luftballonfahrt.** Morgen werden von der „Waldvilla“, Trauau, die beiden bekannten Dresden-Aeronauten Vämml und Bedert mit ihrem neuen Ballon „Greiff“ eine Luftfahrt unternehmen. Um jedem-mann Gelegenheit zu geben, eine derartige Luftreise event. mitzumachen, wird der Birt der „Waldvilla“, Herr Kühne, eine Auslosung eines Passagiers zur vollständig freien Mit-fahrt vornehmen lassen.

— * **Polizeibericht, 14. August.** Gestern vormittag gegen 9 Uhr rannte auf der Fiegestraße eine 81 Jahre alte Dienerswitze beim Ueberfahren der Fiegestraße an die Pferde eines Landbauers an, wurde von den Tieren umgerissen und kam so unglücklich zu Fall, daß sie einen Auf-sturz auf die linke Hand erlitt und das eine Vorderrad für über das Gesicht und die linke Körperseite ging. Die Schwerverletzte mußte mit dem Krankentransport-wagen nach dem Johannstädter Krankenhaus überführt werden. Die Augenärzte versichern, war der Gehirnfühler bei alledem schuldlos. — Dem Königl. Amtsgericht wurden heute der 39jährige Bäckerlehrling Paul Hugo Uhl-mann (nennt sich auch Hoffmann) und der 47jährige Bäcker-gehilfe Franz Josef Hübner wegen gemeinschaftlichen Ver-trags angeführt. U. hatte in diesem Tageszeitungen Ver-tragsgeheimnisse erlassen, mit einem Dienstmädchen, das sich hierauf gemeldet hatte, ein Verhältnis angefangen und ihm über 300 Mark Erparnisse abgeschwindelt unter dem Vorgeben, er brauche das Geld zur Bezahlung von Gebühren an einen Agenten, durch dessen Vermittlung er eine Bäckerei auf der Strieflener Straße kaufen habe. Hübner hat in diesem Falle den Verkaufsermittler ge-spielt und sich hierbei Müller genannt. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß noch mehr Personen auf diese Weise geschädigt worden sind. Die beiden werden abet, sich bei der Kriminalabteilung, Hauptpolizei, Schießgasse 7, Zimmer 37, zu melden. — Gewarnt wird vor einem 20-22 Jahre alten Unbekannten, welcher nach hier erhaltene Anzeigen in der letzten Zeit mehrere Troschlerführer dadurch ge-schädigt hat, daß er nach beendeter Fahrt mit einer einem Zehnmarsch fälschlich ähnlichen Münze bezahlt und mit dem zurückgehaltenen Gelde schließend das Werte geahnt hat. — Bei einem Zusammenstoß zweier Rad-fahrer auf dem Südelplatz am 22. Juli 1909, gegen 12 Uhr mittags, wobei der Schloßlehrer Kurt Veudert, wohnhaft Canalstraße 8 bei den Eltern, eine Kopfverletzung und eine Gehirnerkrankung erlitten hat, so daß er he-limmungslos in das Krankenhaus gebracht werden mußte, hat ein unbekannter Mann in mittleren Jahren, mit blondem Haar und rotlichem Schnurrbart, ein Fahrrad, Marke „Stefanie“, Nr. 4326, ohne Anzeiger, mit schwarzem Sattel, schwarzen Felgen und Speichen, zwei schwarzen Koffern, abwärts abgeworfen, verminderte Verletzungen, Kopfverletzungen mit schwarzen Wunden, Gehel-dren, Bedalen ohne Gummi und Fußkappen, braunem Lederkittel, ohne Kante und Werkzeuge, in Beudert's elterliche Wohnung gebracht und hat angegeben, daß es der Eigentümer später abholen werde. Das Fahrrad ist aber bis jetzt nicht abgeholt worden. Da eine Anzeige über das Fahrrad nicht erachtet worden ist, wird dessen Eigen-tümer ersucht, sich in der Kriminalabteilung, Schießgasse 7, 1. Etage, Zimmer 37, zu melden.

— * **Eine wüste Ausschreitung** betrafte heute früh in der 6. Stunde auf dem Altmarkt unheimliche Ausschreitung. Hier anscheinend den besseren Ständen angehörende Personen, die die dort feilhaltenden Blumenhändlerinnen belästigten und ihnen die Waren beschädigten, wurden von einem Gendarm zur Ruhe verwiesen, was sie demerken erregte, daß sie mit ihren Stöcken auf den Be-amten eindringen. Dieser machte in seiner Bedrängnis von seinem Schlagring Gebrauch und verletzte einen der Ausschreitenden derart, daß sich dessen Ueberführung ins Krankenhaus nötig machte. Nachdem der Gendarm Unter-suchung gefanden hatte, gelang es, zwei der Exzessanten festzunehmen.

— * **Von dem nachmittags 6 Uhr 12 Minuten** von Chemnitz nach Limbach verkehrenden Personenzug ent-gingen gestern bei der Ausfahrt aus Bahnhof Witt-gensdorf die Lokomotive, der Personenzug und ein Per-sonenzug. Der Personenzug wurde durch Umliegen anrecht erhalten. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen.

— * **Amtsgericht.** Der 27 Jahre alte Musiker Carl Walcher muß sich mit seiner 42 Jahre alten Ehefrau Albine Laura Walcher verm. geb. Müller wegen mehrerer Betrugsfälle verantworten. Die Angeklagten bewirtschafteten früher das Weinrestaurant „Zum Fingerring“, das einen nur geringen Ertrag brachte. Die Eheleute gerieten daher in Not und schädigten zunächst einige Gäste, um sich über Wasser zu halten; von einem lieben sie 200 Mark, nachdem sie ihm erzählt hatten, daß das Geschäftsinventar ihr Eigentum sei, was unzutreffend war. Einem Kauf-mann erzählten sie, daß sie ein Kaffeeverhandels-geschäft be-läßen, und erreichten dadurch die Lieferung von Waren im Werte von 160 Mark, die noch heute zu besahen sind. Ein in der Weinhuhe verkehrender Schneidermeister er-liebte den Auftrag, für Walcher einen Anzug im Werte von 84 Mark anzufertigen. Die Angeklagten waren damals noch unverheiratet, Walcher wurde aber nicht als Geheilter, sondern als der Bruder der damaligen verwitweten Müller ausgegeben, die sich zur Uebernahme der Wirtschast bereit erklärte. Am 21. April v. J. ließ Walcher noch ein Klavier

das sich hier abspielt, ist so ganz ohne Stern; es kommt mir vor, als wären hunderttausend flappernde Mühlen an einandergebaut, und nicht eine einzige gäbe Mehl. Ich habe früher meine ästhetische Unfähigkeit, mich für politische Vorgänge, als solche, zu interessieren, als eine arge Schwäche meiner Natur betrachtet und mich wohl abgewandt, das Interesse durch allerlei Gewaltmittel, z. B. durch erzwungenes Zeitunglesen, in mir zu wecken, wie man es in der Jugend zuweilen mit einer Diktatur macht, die einem widersteht, und an die man sich zu gewöhnen sucht, weil man denkt: Tu kannst denken, wie Robinson, auf eine wüste Insel verlagert werden, wo nichts Anderes wächst? Aber bin ich sehr geneigt, mir diesen Roman nicht bloß zu verschreiben, sondern ihn sogar für die Grundbedingung jeder reinen Entwicklung zu halten, vorausgesetzt natür-lich, daß das ideale Talent des Individuums nicht geradezu auf den politischen Streit angewiesen ist, denn nir-gends hängt vom rohen Zufall soviel ab, wie hier, und nir-gends wird die blinde Leidenschaft, nicht allein in dem Handelnden, sondern auch in dem Teilnehmenden, täglich und stündlich so herausgefordert. Sie wundern sich viel-leicht darüber, daß ich diese Gedanken gerade gegen Sie ausspreche, aber sie kommen mir ganz von selbst, wenn ich das stille Haus in der kleinen Stadt, das Sie bewohnen, mit dem kampflos aufgeregten Nervenstaat vergleiche, in dem ich verhaselt bin, wie Jonas in den Walfisch-Nachen und unparteiisch die Bilanz ziehe. Ich sehe das Schau-spiel hier nur zum zweiten Mal, und wenn ich vor drei-zehn Jahren doch wenigstens von dem freilebenden Berg das „Waldlein“ erwartete, sobald nicht mehr, so will ich jetzt schon sehr zufrieden sein, wenn nur nicht unruhiger Weise Blut verlaufen wird. Meine Frau, die bis zur Stunde, wie ich, noch mehr in Weimar lebt, wie in Wien, läßt Ihnen noch einmal auf das wärmste danken und ich bin in wahrer Hochachtung Ihr treu ergebener Friedrich Hebbel.

In Weimar war der Dichter auch dem Hofrat Mar-tin, dem Sekretär der Großherzogin, nahegetreten, an den ein weiterer Brief gerichtet ist, in dem Hebbel von

seiner Reise nach London spricht. Marshall, der von Geburt Engländer war, hatte den Gedanken eines In-teressentreffens in London bei Hebbel angeregt, und dieser hatte zugestimmt, nicht zuletzt, weil die Industrie-Aus-stellung die Beförderungsmittel verbilligte. Am 23. Mai 1863 schreibt er daher an Marshall: „Also, mein sehr theurer Freund, auf Wiedersehen in London! Zwar ist mein Reise-geschäft abgefallen, weil er sich einem Vergnügungs-Train anschleifte, und ich verheißte kein Wort englisch, wenn es sich um's Sprechen und Hören handelte, hatt' um's Lesen. Ich hoffe ich, mit meinem niederträchtigen Französisch durch-zukommen, auch schmeißt ich in Deutschland so viel, daß es nichts schaden wird, wenn ich einmal vierzehn Tage lang die Rolle eines Summen übernehmen muß. Ich werde meiner „jungen Lady“ (Hebbel's Tochter Christine) — sie ist aber eigentlich nur eine Nig, da ich sehr plebejischen Ursprungs bin — am 1ten Juni nach der Confirmation ihren väterlichen Aufgeben und am 1ten abgeben, also am 1ten oder 2ten eintreffen, und Sie aufsuchen, sobald meine zerstückelten Gebeine es gestatten. . . Außerordent-lich freue ich mich, nicht auf die Industrie-Ausstellung, denn sehr gleichgültig ist es mir, ob die Show's sich vervollkom-men, aber auf die Ausgrabungen von Rintoc, und auf das große Weltbild, das die Arienstadt als solche darbietet, in-dem sie ruhig Nibem holt. Daran darf ich die 40 Tufalen für meinen Prolog durch ihren Bürgermeister überreichen, um zu sagen, daß sie Poetik eben so gut zu schätzen weiß, wie Venedig. . . Charakteristisch ist in diesem Brief die Bemerkung, daß die Vervollkommnung der Show's ihn gleichgültig lasse; sie zeigt Hebbel in seiner Stellung von Betonung alles Kunstgewerblichen sehr überraschend ist. Er lehnt angewandte Kunst geradezu ab, und auch die Londoner Gewerbe-Ausstellung vermochte ihn nicht zu bekehren. Angesichts dieser „zur Kunst gekehrten Pro-duktes des Handwerks“ empfindet er so recht „die Grenzen seines Ich“. „Ne mehr sie sich der Kunst nähern, um so mehr eklekt sie mich an“. „Es ist mir geradezu zuwider“,

so hatte er 1844 angesichts der Pariser Ausstellung in sein Tagebuch geschrieben, „daß Ding, die doch für den bloßen Augen bestimmt sind, sich durch ihre den Sinnen schmeichelnde Form in den Kreis der Schönheit hinein-lügen, und wer kann denn wissen, ob sie nicht alle höhere Wahrheit aus diesem Kreis verdrängen“ . . .

Literarische Anekdoten.

Einem von Tony Keller gesammelten Bande Dichter- und Schriftsteller-Anekdoten (bei Robert Lutz in Stuttgart) entnehmen wir eine Reihe erheiternder kleiner Anekdote, die auf die Persönlichkeiten unserer Dichter manch' interessanter Streiflichter werfen. Es ist möglich, daß eine oder die andere dieser Anekdoten bereits bekannt sind, es ist aber auf alle Fälle verdienstlich, sie zu sammeln.

Zweiterlei Deutsch.

Die feierliche, geschraubte Sprache in den Dichtungen Klopstock wurde von seinen jüngeren Zeitgenossen vielfach verspottet, zumal das Publikum zu dem Glauben neigte, er spräche auch im täglichen Leben so.

Matthias Claudius (Mimus, der Wandweder Poet) erklärte, er unterseide sich von Klopstock durch die Sprache.

„Klopstock spricht folgendermaßen: Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nache dich mir und ent-lade mich, dich beugend, von der Last des haubausatmenden Kalbells. — Ich dagegen sage nur: Johann, komm un tread mit de Stängel ut.“ (Neh mit die Stiefel an.)

Der bescheldene Uhlau.

Zu einer heiteren Szene führte Uhlau's Bescheldeneit bei einem Festmahle.

Im Jahre 1853 hatten sich die Naturforscher zu einer Versammlung in Württemberg eingefunden, und ihnen zu Ehren gab's in dem Bade Riedernau bei Tübingen ein Festmahle, an dem auch Uhlau teilnahm.

Als ein Fremder ihn in einem Trinkspruch feierte, er-hob er sich zur Abwehr mit der Bemerkung: „Das Fest gilt den Naturforschern und nicht den Dichtern!“